

BLICKPUNKT

Zeitschrift für das St. Josef-Stift Sendenhorst

Ausgabe 4 · Oktober/November/Dezember 1995



Dr. Heuermann: „Miteinander – Füreinander“

SCHAFFUNG VON 10 KURZZEIT-PFLEGEPLÄTZEN

**Kleinhans-Plastik aufgestellt:
„Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen“**



ST JOSEF-STIFT SENDENHORST

„KUNST AM BAU“

Die Plastik des Sendenhorster Künstlers Bernhard Kleinhaus

Im Beisein des Ministers für Arbeit, Gesundheit und Soziales, Franz Müntefering, und vieler Ehrengäste konnten im Oktober 1993 umfangreiche Gebäude ihrer Bestimmung übergeben werden. Damit war die seit vielen Jahren vorbereitete Zielplanung abgeschlossen, die der veränderten Struktur des St. Josef-Stiftes auch baulich Rechnung tragen soll. Den Abschluß dieser umfangreichen Maßnahmen, die Investitionsmittel von rund 30 Millionen Mark erforderten, bildet die Position „Kunst am Bau“. Mancherlei Überlegungen sind von den Verantwortlichen im Stift und dem Sendenhorster Künstler Bernhard Kleinhaus angestellt, manche Pläne ins Auge gefaßt und wieder verworfen worden, ehe sich der verwirklichte - die Reiterstatue des Fürstbischofs Christoph Bernhard von Galen - herauskristallisierte. Der vorgesehene Standort in dem verhältnismäßig engen Lichthof forderte ein schlankes, ziemlich hohes Kunstwerk, das aber zugleich möglichst lebendig sein sollte. Auf die wichtigsten Betrachter - die Patienten - sollte es heiter wirken. Andererseits sollte es einen unmittelbaren Bezug zur Geschichte des St. Josef-Stiftes haben. Da war es naheliegend, an den Bischof Clemens August Graf von Galen zu denken, der infolge der kriegsbedingten Zerstörungen mitsamt seinem Generalvikariat Münster verlassen mußte und vom 14. Oktober 1944 bis zum 18. Dezember 1945 im St. Josef-Stift wohnte und von hier aus das Bistum leitete. So kam der Gedanke auf, einen anderen münsterschen Bischof aus der Familie von Galen, nämlich Christoph Bernhard, darzustellen. Er war Fürstbischof von Münster von 1650 bis 1678. Verschiedentlich hat er Sendenhorst zur Spendung der Firmung besucht, aber auch anläßlich der Konsekration eines Altares der Pfarrkirche, die er im Jahre 1656 vornahm.



INHALT

Einblick

- Patientenbefragung soll Stärken und Schwächen aufdeckenS. 3
- Lachen ist die beste MedizinS. 4
- Neue Mitarbeiter in unserem HauseS. 13

Im Blickpunkt

- Zehn Kurzzeit-Pflegeplätze eingerichtetS. 8

Rundblick

- Witold Brock opferte Haarpracht für guten ZweckS. 6
- Arzt-Ehepaar aus Rjasan besuchte das St. Josef-StiftS. 6
- Fortbildungsveranstaltung zum Thema KinderrheumaS. 7

Durchblick

- Nachrichten der MAVS. 9
- Neues aus dem ArbeitsrechtS. 12

Augenblick

- Notizen rund um das St. Josef-StiftS. 10

Rückblick

- Wie geht's eigentlich... Erika Kusan?.....S. 11

I M P R E S S U M

Herausgeber:

St. Josef-Stift Sendenhorst

Orthopädische Kliniken
Nordwestdeutsches Rheumazentrum

Westtor 7 · 48324 Sendenhorst
Telefon 0 25 26/300-0

Redaktion:

B. Goczol, A. Große Hüttmann

Layout:

Lährke & Korthals, Münster

Druck:

Rave, Ottmarsbocholt

Auflage: 1000 Exemplare

Erscheinungsweise: vierteljährlich



„SCHWÄCHEN AUFDECKEN UND BESEITIGEN UND STÄRKEN FÖRDERN“

Die Patientenbefragung zum Krankenhausaufenthalt im St. Josef-Stift spiegelt ein überaus positives Echo auf die Betreuung durch das Personal wider.

„**E**in Haus, das nicht die übliche Krankenhausatmosphäre vermittelt, in dem der Kranke sich geborgen fühlt.“ So wie dieser eine Satz, spontan als Meinung zum St. Josef-Stift aufgeschrieben, zieht sich das Lob für das Krankenhaus und sein

Personal einhellig durch fast alle Fragebögen, die im Rahmen der Patientenbefragung mittlerweile wieder in der Verwaltung eingetroffen sind. Seit dem 30. Mai werden die Fragebögen zum Krankenhausaufenthalt an die Patienten des St. Josef-Stiftes ausgegeben. Die Patienten sind da-

mit aufgefordert, Lob, Anregung oder Kritik zu äußern und auf Mängel und Probleme aufmerksam zu machen. Die „Diagnose“ von Seiten der Patienten soll dann helfen, Schwächen im Haus zu erkennen und zu beseitigen sowie Stärken zu fördern.

„Die gegenwärtigen Entwicklungen im Gesundheitswesen verlangen in erster Linie nach einer Standortbestimmung der medizinischen, pflegerischen und physikalisch-therapeutischen Leistungsstrukturen im Krankenhaus. Daneben spielen die sogenannten „Hotelleistungen“ für den Patienten eine große Rolle. Gerade diese Leistung kann der Patient unmittelbar beurteilen“, äußert sich Geschäftsführer Werner Strotmeier zur Intention der Befragung.

Da auch das St. Josef-Stift derzeit umstrukturiert - Kurzzeitpflege, betreutes Wohnen und das neue Altenwohnheim seien hier

die Stichworte - müßten diese Änderungen ebenfalls berücksichtigt werden. Dabei dürfe aber vor allem der Krankenhausbereich nicht vernachlässigt werden. „Wir möchten wissen, wie die Patienten - unsere Kunden - die Leistungen des Krankenhauses beurteilen. Mit dem Patientenfragebogen wollen wir die Betroffenen in den Veränderungsprozeß einbeziehen und dann eventuell vorgefundene Auffälligkeiten und Schwachstellen beseitigen und Hand-

lungsoptionen umsetzen“, erläutert Werner Strotmeier.

„Viele Patienten sind von dieser Möglichkeit der Mitwirkung sehr angetan“, hat Andrea Greive, verantwortlich für die Patientenaufnahme, bislang überwiegend positive Erfahrungen mit der Fragebogenaktion gesammelt. Allerdings müsse

hin und wieder auch ein wenig Überzeugungsarbeit geleistet werden, damit möglichst alle Patienten die Bögen ausfüllen.

Detailliert beantworten viele Patienten die einzelnen Fragen, und nutzen zudem die Möglichkeit, Anregungen und Hinweise im frei gestalteten Teil des Fragebogens loszuwerden.

Der BLICKPUNKT nutzte vorab die Möglichkeit, einen Blick in die ersten fast 50 „Rückläufer“ zu werfen. In einem ersten Teil werden einige Auszüge und „Appetit Häppchen“ der Befragung vorgestellt. Im nächsten BLICKPUNKT sollen dann detaillierte Ergebnisse ausführlich präsentiert werden.

„Die Aufnahme ist super, man fühlt sich gleich willkommen und umsorgt“, lobt eine weibliche Patientin der Altersstufe zwi-

schen 18 und 30 Jahren.

Weitere Urteile anderer Fragebögen unterstreichen die überwiegend positive Einschätzung der Betreuung durch das gesamte Personal des Hauses. Angetan hat es vielen Patienten auch der Park des Stiftes, der, so ihre Einschätzung, nicht unwesentlich zur Genesung beitrage. Die Patienten hatten außerdem die Möglichkeit, im sogenannten speziellen Teil ihr Urteil zu konkreten Fragen abzugeben. Sei es die medizinische und pflegerische Betreuung, die Ausstattung der Krankenzimmer, die örtliche Lage des Hauses oder die religiösen Betätigungsmöglichkeiten, detailliert konnten die Patienten Noten von 1 bis 5 vergeben. Doch die „Versetzung ist nicht gefährdet“. Vielmehr ist ein großer Teil der Noten im Einser- und Zweier-Bereich angesiedelt. Ein „mittelmäßig“ oder gar ein „schlecht“ wurden nur selten vergeben.

Daß sich Patienten aber auch intensiv mit dem Krankenhaus und ihrem Aufenthalt dort auseinandersetzen und aus dieser Erfahrung heraus eine ganze Menge Anregungen und Lösungsmöglichkeiten aufzeigen können, wird ebenfalls in vielen Fragebögen deutlich. Ob es der „Kampf um die Rollstühle“ ist, die verbesserungswürdige Anbindung der Stadt Sendenhorst über den öffentlichen Personennahverkehr mit der Stadt Münster oder einfach eine fehlende Abstellmöglichkeit für das Duschgel in der Duschkabine, zahlreiche Anregungen sind in den Antworten enthalten und sollen in den kommenden Monaten aufgearbeitet werden - so wie es die Intention war:

„Schwächen aufdecken und beseitigen und Stärken fördern“.

„Die Aufnahme ist super, man fühlt sich gleich willkommen und umsorgt.“

LACHEN IST DIE BESTE MEDIZIN

DR. UTE HEUERMANN BRINGT PATIENTEN MIT TEXT- UND LIEDERABENDEN AUF ANDERE GEDANKEN

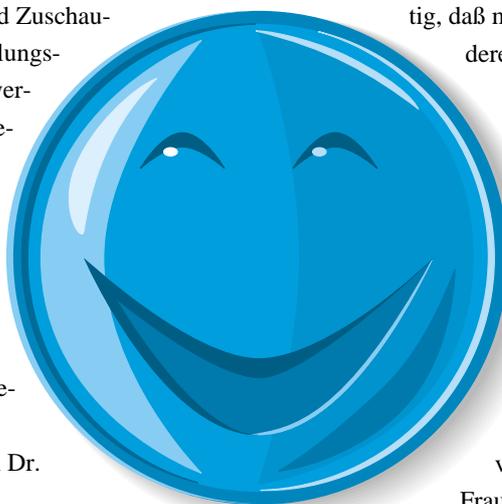
Lachen ist die beste Medizin - sagt der Volksmund. Diese Lebensweisheit macht sich ein kleiner aktiver Kreis um Dr. Ute Heuermann zunutze, der allwöchentlich ein kulturell-kurzweiliges Programm für Patienten auf die Beine stellt. „Ob Singen, Spielen, Zuhören und Zuschauen, ein abwechslungsreicher Reigen verschiedener Angebote soll die Patienten wenigstens für ein paar Stunden auf andere Gedanken bringen, Freude und Anregungen geben“, meint Initiatorin Dr. Ute Heuermann.

Begonnen hat die ganze Sache im Herbst 1987: „Mit zwei, drei Krankenschwestern und einem Zivildienstleistenden habe ich für die Patienten der Rheumatologie einmal monatlich eine Zusammenkunft mit Texten, Musik, Liedern und viel Geselligkeit veranstaltet“, blickt Dr. Heuermann zurück. Gerade in der Rheumatologie gibt es viele Chronischkranke, die zu wiederholten und oftmals längeren

Krankenhausaufenthalten gezwungen sind. „Sie sollen den Aufenthalt hier in guter Erinnerung behalten“, sagt Dr. Heuermann. Der Medizinerin geht es aber auch darum, daß die Gedanken und Gespräche der Patienten nicht pausenlos um die eigene Krankheit und das eigene Leid kreisen. „Es ist wichtig, daß man sich mit anderen

Dingen beschäftigt und Anregungen bekommt“, ist sie überzeugt und erzählt eine kleine Schmunzelgeschichte über eine Klavierlehrerin. „Die Frau hatte starke Beschwerden in den Kniege-

lenken und war mit einem Rollstuhl in den Festraum gekommen. Sie spielte für uns Klavier und hatte sichtlich Freude daran. Als am Ende des Abends ein Rollstuhl stehenblieb, wußten wir erst nicht, wem er gehört. Hinterher stellte sich heraus, daß ihn die Klavierspielerin, die ihre Schmerzen völlig vergessen hatte, stehenließ“, lächelt Dr. Ute Heuermann.



Aus den monatlichen Treffen für die A-3-Patienten entwickelte sich eine wöchentliche Zusammenkunft, die für alle Patienten des Stiftes offenstand und wegen der großen Resonanz fortan in der Cafeteria statt im kleinen Festraum stattfand. Ein Schwerpunkt der Abende ist nach wie vor das Singen und Musizieren. „Wer ein Instrument hat, bringt es mit, ansonsten spiele ich auf meiner Gitarre“ - legt die Ärztin Wert darauf, daß die Gäste auch selbst aktiv werden und mitmachen.

„Miteinander - Füreinander“ ist somit auch das selbstgewählte Motto. Denn bei den Text- und Diabenden sind Beiträge der Patienten stets willkommen. „Wir hatten schon Diavorträge über Israel, Guatemala, El Salvador, aber auch Naturaufnahmen und Fotos aus dem Münsterland. Ein Vortrag über Deutschland war verbunden mit landschaftstypischen Texten und Liedern“, erzählt Dr. Ute Heuermann aus dem reichhaltigen Repertoire. Geschichten und Texte von Wilhelm Busch, Erich Kästner und Kurt Tucholsky gehörten ebenso dazu, wie Auszüge aus dem „Kleinen Prinzen“ und plattdeutsche Anekdoten von Hans Hartmann, der hin und wieder im St.-Josef-Stift das Bett hüten muß.

Mittlerweile hat sich schon eine feste Fangemeinde zusammengefunden. Die Werbetrommel wird mit originellen und kunstvoll gefertigten Plakaten und Handzetteln gerührt, die Walter Bürgel, ein gelernter Glasmaler und Stammpatient in Sendenhorst, gestaltet. Seit etwa einem Jahr hat sich auch eine fruchtbare Zusammenarbeit mit dem „Freundeskreis für Musik Dr. Lohmann“ herauskristallisiert. „Früher hat jeder für sich sein Programm gemacht, aber mittlerweile stimmen wir uns miteinander ab“, freut sich Dr. Ute Heuermann. Mal sind es die aktiven Musiker



Mit aufwendig gestalteten Plakaten von Walter Bürgel lädt Dr. Ute Heuermann zu Abenden mit Texten, Liedern und Musik ein.

unter Leitung von Heinz Braunsman, die einen Abend musikalisch gestalten, mal organisiert der Freundeskreis, dank seiner fördernden Mitglieder, ein Konzert mit Musikern und Gruppen. Hierdurch gelingt es auch immer öfter, Kontakte nach außen zu knüpfen. „Mir ist es sehr wichtig, daß Beiträge nicht nur aus dem Krankenhaus kommen, sondern die Sache auch in der Stadt Rückhalt findet“, meint die Rheumatologin. So sorgt regelmäßig zu Weihnachten und zu Karneval die kfd für ein kurzweiliges Programm. Der Sen-

denhorster Kirchenchor und die Landjugend Albersloh gaben schon ihr Stelldichein mit Konzerten oder Theateraufführungen.

Die Treffen, zu denen jeder eingeladen ist, finden meistens dienstags oder mittwochs um 18 oder 19 Uhr in der Cafeteria statt. Die genauen Termine können jeweils den Plakaten und Handzetteln entnommen werden. Ideen und Anregungen für die Gestaltung der Zusammenkünfte nimmt Dr. Ute Heuermann gerne entgegen.

EINE GLATZE FÜR DEN GUTEN ZWECK

Witold Brock opferte seine Haarpracht für rheumakranke Kinder

Mit einer ungewöhnlichen Aktion warb Witold Brock um Spenden für rheumakranke Kinder: Der Zivildienstleistende im St. Josef-Stift ließ sich am 1. August eine Glatze scheren. Sein dunkles Haupthaar opferte er im Gegenzug für die zahlreichen Spenden, die er für den „Verein zur Förderung und Unterstützung rheumatologisch erkrankter Kinder und deren Familien e.V.“ gesammelt hatte. Die Idee zu dieser Aktion kam Witold Brock, als er rheumakranke Kinder mit



Die ersten zaghaften Schnitte an Witold Brocks Haarpracht machten die Kolleginnen und Kollegen, bevor Friseurmeister Martin Höhne zum Rasierer griff und die Glatze schor.

Kaltluft behandelte: „Das ist mir sehr nahegegangen, daß schon ganz kleine Kinder an dieser Krankheit leiden und sich solchen Therapien unterziehen müssen.“ Oftmals sind nicht nur die Kinder betroffen, sondern auch deren Eltern, Geschwister und Angehörige, die emotional und nicht zuletzt auch finanziell belastet werden. Der Förderverein für rheumakranke Kinder springt so gut es geht in die Bresche, damit beispielsweise ein Elternteil bei einem längeren Klinikaufenthalt in der Nähe des Kindes übernachten kann. Ferienfreizeiten für die Kinder und Fortbildungen für die Eltern organisiert der Verein, der als Kontaktstelle betroffener



Live dabei: Thomas Christes von Radio WAF interviewte Witold Brock bei seinem legendären Glatzenschnitt für den Verein rheumakranker Kinder.

Familien dient und seine Arbeit weitgehend aus Spenden finanziert.

Vor diesem ersten Hintergrund rief Witold Brock seine ebenso pffiffige wie witzige Spendenaktion ins Leben. Dabei ging es ihm nicht nur um die finanzielle Unterstützung des Vereins, sondern auch darum, in der Öffentlichkeit Verständnis und Anteilnahme an der schwierigen Situation betroffener Familien zu wecken.

Am 1. August gab es kein Zurück mehr für den 24jährigen Sendenhorster: Über 40 Mitarbeiter, Patienten und Schaulustige ließen sich das Ereignis nicht entgehen, als Witold Brock im Friseurstuhl im St. Josef-Stift Platz nahm und sich von Kollegen die ersten Haarsträhnen kappen ließ. Mit „aufmunternden“ Sprüchen - Marke: Wo hast Du denn Deine Mütze? - war der Zivildienstleistende bereits auf die bevorstehende Glatzenrasur eingestimmt worden. Doch er nahm's gelassen: „Na, das Haar wächst ja jeden Monat einen Zentimeter nach.“ Nach den ersten zaghaften Schnitten übernahm schließlich Friseurmeister Martin Höhne die Regie und mit wenigen, geübten Handgriffen rasierte er die Haare Streifen um Streifen weg. Viel

Zeit für Abschiedsschmerz blieb Witold Brock allerdings nicht, denn, ganz Profi, gab er während der Rasur Interviews fürs Lokalradio und für die Stiftswelle.

„Um zwei Kilogramm erleichtert“ fühlte sich der frischgebackene Glatzenträger, der nicht nur Autogrammwünsche erfüllte, son-

dern auch gerne „mal anfassen“ ließ - Streicheleinheiten für die wunde Kopfhaut. Shampoo, Kamm und Fön kann Witold Brock vorerst einmotten, für die Pflege des neuen Kopf-Outfits schenken ihm fürsorgliche Kollegen (Möbel-)Politur und ein Poliertuch.

Mit dieser spektakulären Aktion soll die Unterstützung des Fördervereins aber keinesfalls beendet sein, wünscht sich Witold Brock und rührt zugleich die Werbetrommel für weitere Spenden, die auf folgende Konten überwiesen werden können: Sparkasse Ahlen, Kontonummer 700 99 99 9 und Volksbank Sendenhorst, Kontonummer 8 233 300.

GÄSTE AUS RJASAN TIEF BEEINDRUCKT

Sein Ruf ist dem St. Josef-Stift bereits weit vorausgeeilt: Als Anfang Juli Dr. Wladimir Lapitzky und seine Frau Dr. Natasha Lapitzkaya aus Rjasan in Rußland die Rheumaklinik besuchten, geschah dies auf den ausdrücklichen Wunsch der beiden, die in ihrer Heimat schon viel



Mit Mund- und Ohrenschutz mußten sich die beiden Gäste aus Rjasan vor ihrem Ausflug in die Kältekammer schützen.

von dem bekannten Krankenhaus gehört hatten.

Gern waren Geschäftsleitung und Chefärzte des St. Josef-Stifts der Anfrage von Lothar Busse, Regierungsdirektor bei der Bezirksregierung in Münster, gefolgt und führten die beiden Fachärzte durch das Krankenhaus. Geschäftsführer Werner Strotmeier begrüßte die Gäste aus Rjasan und erläuterte der kleinen Delegation - darunter auch Regierungsbaudirektor Wilhelm Boklage und Margret Langer, Beamtin bei der Bezirksregierung und Gastgeberin der beiden russischen Ärzte - das Krankenhaus und seine Einrichtungen.

Professor Dr. Reinhard Fricke informierte die Besuchergruppe über die Kältebehandlung und führte die Gäste, nachdem sie sich mit Mundschutz, Handschuhen und Ohrenschützern gewappnet hatten, in die Kältekammer, in der minus 110 Grad Celsius herrschten - angesichts der hochsommerlichen Temperaturen zu dieser Zeit eine Erfrischung der besonderen Art. Über die neusten Behandlungs- und Diagnosemethoden im Bereich der Wirbelsäulenthopädie informierte Dr. Gerd Syndicus die beiden russischen Fachärzte. Dabei stand dann auch ein Besuch im

OP auf dem Programm, bei dem das Ehepaar Lapitzky einen kleinen Einblick in den hochmodernen OP-Trakt des St. Josef-Stiftes bekommen konnte. Abschließend informierte Dr. Hans Sundermann über Methoden der manuellen Therapie und die ambulante Versorgung der Patienten.

Für die beiden Rjasaner brachte der Besuch nicht nur von der medizinischen Seite eine Menge, denn zugleich konnten sie sich auch über den Einsatz moderner Krankenhaustechnik informieren.

KINDERRHEUMA - NEUE DIAGNOSTISCHE UND THERAPEUTISCHE ASPEKTE

Mit Professor Ross E. Petty stellte sich im Juni einer der führenden Kinderreumatologen der Welt im St.-Josef-Stift vor. In seinem Referat „Die rheumatischen Erkrankungen in der Kindheit - typische Merkmale für ihre Klassifizierung und ihren voraussichtlichen Verlauf“ ging er auf die spe-

ziellen Probleme des Kinderrheumatismus ein. Unterstützt wurde der Vortrag von Professor Petty, Direktor der Kinderreumatologischen Klinik in Vancouver, durch eine Reihe von Dias. Petty stellte in seinem Referat die typischen Ausprägungen des Kinderrheumatismus dar, machte Unterscheidungen deutlich und zeigte mögliche Diagnostiken und Therapien auf. Hierbei standen vor allem die nicht-medizinischen Therapien im Mittelpunkt. „Wir müssen den Blick für die Früherkennung schärfen“, forderte Professor Petty in seinem Vortrag.

„Wir hatten hier einen zweitägigen Experten-Workshop mit einer großen Anzahl von Kollegen aus dem Bereich der Kinderreumatologie. Der intensive Austausch über zehn Stunden hat uns gezeigt, daß die Behandlungen in Deutschland und den USA sehr ähnlich sind“, zog Dr. Gerd Ganser abschließend ein positives Fazit. Neben Professor Petty referierten im Rahmen der Fortbildungs-



Gut besucht war die Fortbildungsveranstaltung zum Thema Kinderreumatologie

veranstaltung auch Privatdozent Dr. Hupertz, der „Die juvenilen reaktiven Arthritiden - neue Aspekte der Diagnostik und Therapie“ vorstellte, und Dr. Michels, dessen Vortrag sich mit der „Problemorientierten Therapie der juvenilen chronischen Arthritis und Kollagenosen“ beschäftigte. Abschließend setzten sich die Experten gemeinsam mit Dr. Ganser an den „Roundtable“, um einige spezielle Praxisfälle zu diskutieren.

DIE ZUKUNFT HAT SCHON BEGONNEN

Mit zehn Kurzzeitpflegeplätzen nimmt das St. Josef-Stift die Arbeit mit alten, pflegebedürftigen Menschen auf.

Die Arbeit mit alten, pflegebedürftigen Menschen ist ein Bereich, der als selbständige Säule dem St. Josef-Stift angegliedert werden soll. Das geplante Altenwohnheim mit 60 Plätzen ist Kernstück dieses Konzeptes. Doch im Vorfeld sollen bereits Ende September zehn Kurzzeitpflegeplätze zur Verfügung stehen. Pflegebedürftige Menschen können hier bis zu vier Wochen im Jahr wohnen. Geschäftsführer Werner Strotmeier und Pflegedirektor Michael Rentmeister stellen im Gespräch mit dem BLICKPUNKT die Pläne vor.

Die Pflegeversicherung brachte eine Vielzahl neuer gesetzlicher Regelungen, Pflegeplätze und -angebote gewinnen an Bedeutung, sind zur Zeit aber noch nicht in ausreichendem Maße vorhanden. Obwohl in vielen Punkten noch Rechtsunsicherheit besteht und die Pflegekassen Anträge für neue Pflegeeinrichtungen nur zögerlich bearbeiten und genehmigen, möchte das St. Josef-Stift den Anschluß an die rasante Entwicklungen auf diesem Gebiet nicht verpassen. „Wir tasten uns langsam an den Bereich Arbeit mit alten Menschen heran, um Erfahrungen zu sammeln“, sieht Werner Strotmeier die Einrichtung von Kurzzeitpflegeplätzen als Vorbereitung für das Altenwohnheim und das betreute Wohnen, aber auch als Testlauf für den Bedarf an solchen Angeboten in Sendenhorst und Umgebung.

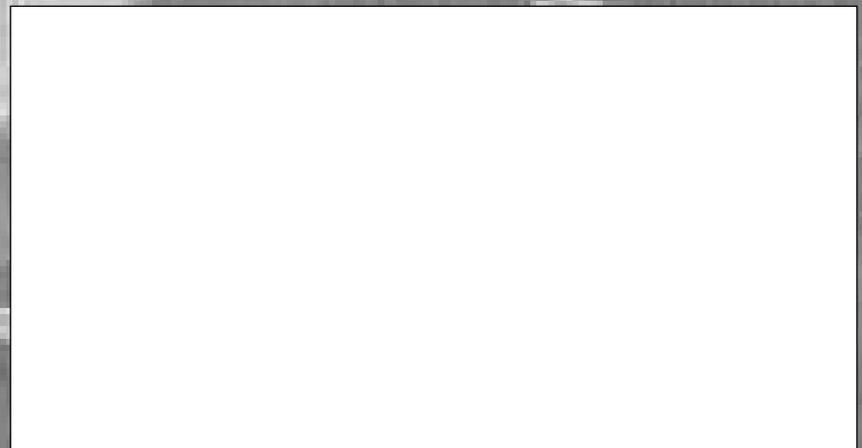
Das Angebot der Kurzzeitpflege richtet sich an Personen, die zu Hause gepflegt werden. Um die pflegenden Angehörigen in Urlaubszeiten, Krankheitsfällen oder bei wichtigen beruflichen Erfordernissen zu entlasten, können Pflegebedürftige für vier Wochen im Jahr Leistungen der Pflege-

versicherung für die Kurzzeitpflege in Anspruch nehmen. Die Pflegekosten - etwa ein Drittel der Gesamtkosten - werden in dieser Zeit von der Pflegekasse übernommen; Wohn- und Verpflegungskosten - so will es das Gesetz - zahlt der Kurzzeit-Gast selbst. Die Zimmer, die wohnlich gestaltet wurden, bieten auch die Voraussetzungen, das Angebot später um Tages- und Nachtpflege zu erweitern, beschreibt Michael Rentmeister die Konzeption.

In einem zweiten Schritt möchte das St. Josef-Stift ambulante Pflege anbieten: „Der Gesetzgeber strebt eine immer kürzere Verweildauer im Krankenhaus an. Wir möchten aber auch nach Operationen einen Einfluß auf die Pflegequalität behalten.“ Da Sendenhorst für eine eigene

sollen nicht das Gefühl haben, im Krankenhaus zu wohnen. Sie sollen nicht vereinnahmt werden, sondern so selbständig wie möglich in wohnlichen Zimmern leben. Und auch die neuen Mitarbeiter sollen motiviert sein, etwas Eigenständiges aufzubauen. Der Pflegebereich wird keinesfalls die 13. Station des Krankenhauses werden“, setzt Werner Strotmeier klare Abgrenzungen. Die medizinische Versorgung der Bewohner im Pflegebereich wird demnach auch von niedergelassenen Ärzten sichergestellt. Die medizinische Kompetenz der Klinik-Ärzte bleibt deshalb trotzdem im Notfall immer in beruhigender Nähe.

Wenn im Herbst die Kurzzeitpflege anläuft und schrittweise personell ausgebaut wird, geht auch das Altenwohnheimpro-



Bildunterzeile

ambulante Pflegeabteilung im St. Josef-Stift zu klein ist, möchte das Krankenhaus den Caritasverband Ahlen als kompetenten Partner für dieses Pflegeangebot gewinnen.

Insgesamt soll der Pflege- und Altenwohnbereich ein eigenständiger Teil des St. Josef-Stiftes sein. Die Selbständigkeit soll sich bereits in einem eigenen Namen manifestieren. „Die künftigen Bewohner

jekt Ende des Jahres in die Bauphase.

Zeitgleich werden die Verhandlungen mit dem Caritasverband für die ambulante Pflege beginnen. Bis Mitte 1997, dem anvisierten Betriebsstart des Altenwohnheims, bleibt Zeit, ein ortsnahes Pflegeangebot in Sendenhorst zu konzipieren und zu erproben, das auf die Bedürfnisse der alten Menschen zugeschnitten ist.

DIE MAV INFORMIERT

Die MAV stellt sich vor

In dieser und den folgenden Ausgaben möchte der BLICKPUNKT nach und nach die einzelnen Vertreter der MAV vorstellen. Neben einigen persönlichen Daten sollen vor allem die Ziele und Wünsche vorgestellt werden, die ihnen ein persönliches Anliegen sind.

MARTINA BARTMANN



Das Zentrallager und der Einkauf zählen zum Tätigkeitsfeld von Martina Bartmann. Die zahlreichen Kontakte zu Mitarbeitern, die dieser Arbeitsbereich mit sich bringt, möchte die gelernte Bürokauffrau auch für ihre MAV-Arbeit nutzen. „Da ich im Zentrallager an einem zentralen Punkt innerhalb des Hauses arbeite, wo verschiedene Stationen und Abteilungen zusammenkommen, versuche ich, mir die Probleme anzuhören, um sie anschließend in den MAV-Sitzungen vorzubringen, zu besprechen und zu lösen“, äußert sich die 28jährige zu den Zielen ihrer MAV-Arbeit. In ihrer Freizeit fährt Martina Bartmann gerne Fahrrad, kocht und backt. Daneben zählen Lesen und Musik hören zu ihren Hobbys.

VERONIKA KUNSTLEBEN

Bereits seit acht Jahren gehört Veronika Kunstleben der Mitarbeitervertretung an. Nach der Handelsschule und einer Bankausbildung war die 44jährige zuerst an der Fachklinik Hornheide tätig, bevor sie im Jahre 1983 beruflich nach Senden-

horst zog. Nach einigen Jahren in der Rheumatologie ist sie seit drei Jahren für das Zentralarchiv zuständig. Die Förderung des Informationsflusses an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und des Betriebsklimas hat sich Veronika Kunstle-



ben auf die Fahnen ihrer MAV-Arbeit geschrieben. Daneben will sie sich um eine gute Zusammenarbeit mit dem Arbeitgeber bemühen.

Zu ihren Hobbys zählt die Mutter eines Sohnes das Lesen von Dokumentationen und (Auto-) Biographien und an den Wochenenden das Radfahren. Außerdem interessiert sie sich als passive Sportlerin für die Fußball-Bundesliga und Tennis.

LUDGER PAULI



Auf eine lange Dienstzeit im St. Josef-Stift kann Ludger Pauli bereits zurückblicken. Seit 18 Jahren ist er hier angestellt und seit acht Jahren

in der MAV aktiv. Nach dem Besuch der Fachoberschule für Sozialpädagogik und einer Krankenpflegerausbildung war er auf der Station B 1 und in der OP-Abteilung tätig, bevor er 1986 in die Ambulanz wechselte. Die Kenntnisse aus diesen verschiedenen Bereichen möchte der Vater dreier Kinder in seine Arbeit innerhalb der Mitarbeitervertretung einfließen lassen. Das Mitwirken an der Gestaltung und Entscheidung von Angelegenheiten, welche die Mitarbeiter betreffen, und die vertrauensvolle Zusammenarbeit sowohl mit dem Arbeitgeber als auch mit den Mitarbeitern, um ein gutes Betriebsklima

zu schaffen, sind seine Hauptanliegen.

Wenn der 41jährige nicht im Dienst oder für die MAV aktiv ist, restauriert er alte Traktoren (vor Baujahr 1960), spielt auf der Gitarre Folk-Songs und Gospels, joggt, hört Musik und beschäftigt sich mit Sachliteratur aus den Bereichen Archäologie und Geologie.

St. Josef-Stift unterwegs

Die „Tour de Jupp“ entwickelte sich wieder zum heimlichen Sommerschlager: Fast 120 Mitarbeiter des St. Josef-Stiftes stiegen am 8. Juli auf Einladung der Mitarbeitervertretung auf die Fahrräder und ließen sich zu wahren Höchstleistungen anspornen. Auf der 20 Kilometer langen Strecke zwischen St. Josef-Stift und Gut Röper waren insgesamt vier Stationen anzufahren, an denen die Gruppen zu je zehn Personen knifflige Aufgaben lösen mußten. Neben lustigen Fragen mußten dabei auch einige Spielchen absolviert werden. Ob beim Treckerfahren, beim Sommerski-Lauf oder am Nagelbalken: es waren Geschicklichkeit und Reaktion



gefragt. Auf dem Gut Röper angekommen, wartete dann erst einmal eine kräftige Stärkung auf die Radler, bevor sie bis tief in die Nacht hinein das Tanzbein schwingen konnten. „Die Resonanz auf die Radtour war super, wir haben anschließend etliche Dankesbriefe bekommen, dies spornt uns natürlich an“, dankt Mitorganisator Ludger Pauli allen Briefschreibern.



GEBURTEN

Einen ganz herzlichen Glückwunsch an: **Maria Avermiddig**, Wirtschaftlerin in der Küche, zur Geburt ihres Sohnes Steffen. Er kam am 25. Juni 1995 zur Welt.

Egbert Möllers, Orthopädiemechaniker in der Orthopädischen Werkstatt, zur Geburt seiner dritten Tochter. Carolin wurde am 15. Juli 1995 geboren.

Claudia Nieße, Arzthelferin in der Anmeldung der Rheumatologie, zur Geburt ihrer Tochter Caroline am 19. Juli 1995.

Ute Ludwigs, Psychologin in der Kinder- und Jugendrheumatologie, zur Geburt ihres Sohnes Jan, der am 11. August 1995 geboren wurde.

Renate Düsener, Krankengymnastin in der KG-Abteilung, zur Geburt ihres Sohnes. Er heißt Jan und erblickte am 26. August 1995 das Licht der Welt. Der BLICKPUNKT wünscht Eltern und Kindern alles Gute und freut sich mit ihnen über dieses Ereignis.

Ebenfalls erfolgreich beendete **Martin Buschkötter** seine Ausbildung zum Tischler in der Krankenhausschreinerei. Ganz herzlich gratulieren wir ihm zur bestandenen Gesellenprüfung. Besonders freuen wir uns, auch Herrn Buschkötter in ein Dienstverhältnis übernehmen zu können. Er wird weiter in der Schreinerei beschäftigt sein.



WEITERBILDUNG

Seine Meisterprüfung im Tischlerhandwerk hat nach dreieinhalbjähriger berufsbegleitender Weiterbildung **Ludger Schmitz** erfolgreich abgeschlossen. Es freut uns sehr, daß er als Mitarbeiter unserer Schreinerei diese Qualifikationsmöglichkeit wahrgenommen hat. Danken möchten wir Herrn Schmitz für sein persönliches Engagement: neben der Energie, das umfangreiche Lernpensum zu absolvieren, investierte er auch sehr viel persönliche Freizeit in diese Weiterbildungsmaßnahme. Hierdurch hat er nun die Möglichkeit, neben seiner Tätigkeit als Werkstattleiter, auch als Ausbilder tätig zu sein und die Ausbildung junger Menschen in der Krankenhausschreinerei fortzusetzen. Wir gratulieren Herrn Schmitz an dieser Stelle recht herzlich und wünschen ihm alles Gute für seine weitere Arbeit als Tischlermeister in unserem Hause.

schrift an den kleinen und großen Baumaßnahmen nicht mehr zu finden sein wird. Ganz herzlich danken wir Herrn Drees für die geleistete Arbeit und hoffen auf eine gute Gesundheit für ihn, damit er den Ruhestand genießen und einen guten Kontakt zum St. Josef-Stift pflegen kann.

Mit dem 31. Mai 1995 ist **Elfriede Olie** offiziell aus dem Dienst im St. Josef-Stift Sendenhorst ausgeschieden. Seit 1971 war Frau Olie im Reinigungsdienst und an der Zentralspüle tätig. Sie war stets eine fleißige und hilfsbereite Mitarbeiterin. Nach langer Krankheit, wovon sie sich trotz ehrgeiziger Bemühungen nicht wieder bis zur Arbeitsfähigkeit erholen konnte, geht sie nun vorzeitig in den Ruhestand. Wir danken Frau Olie an dieser Stelle recht herzlich für die geleistete Arbeit und wünschen, daß noch lange ein reger Kontakt zum St. Josef-Stift erhalten bleibt.



PRÜFUNGEN

Erfolgreich abgeschlossen hat **Claudia Niemann** ihre Ausbildung zur Bürokauffrau in der Verwaltung des St. Josef-Stiftes. Wir gratulieren ihr ganz herzlich zu der mit guten Leistungen bestandenen Prüfung und freuen uns, daß sie als Pflegesekretärin auf der Station B 2 weiter im Hause tätig sein kann.

Mit bestandener Abschlußprüfung beendete ebenfalls **Melanie Weiss** ihre Ausbildung im Hause. Sie erlernte den Beruf der Arzthelferin in der Abteilung für Rheumatologie. Auch ihr unseren herzlichen Glückwunsch zum guten Ausbildungsabschluß. Frau Weiss wird ebenfalls weiter im St. Josef-Stift tätig sein, sie hat einen Arbeitsplatz im zentralen Schreibbüro erhalten.



RUHESTAND

Nachdem bei **Walter Drees** nach langer Krankheitszeit die rentenrechtlichen Fragen geklärt sind, scheidet unser langjähriger Mitarbeiter aus dem aktiven Dienst des St. Josef-Stiftes aus. Vor 27 Jahren wurde er als Schreiner Geselle eingestellt, und viele Einrichtungs- und Ausbauarbeiten im Krankenhaus wurden in dieser Zeit von ihm mitgefertigt. Wir bedauern es sehr, daß seine Hand-

Am 31. Juli 1995 ist **Irene Böhmer** aus dem Dienst des St. Josef-Stiftes ausgeschieden. Sie war sechzehn Jahre als Pflegehelferin im Hause tätig und verabschiedet sich nun von der Station Brunnenhof in den verdienten Ruhestand. Im Pflorgeteam wie auch bei den Patienten war Frau Böhmer stets als fleißige und hilfsbereite Mitarbeiterin beliebt. Für die geleistete Arbeit danken wir ihr nochmals recht herzlich und hoffen, daß noch lange eine gute Verbindung zum St. Josef-Stift bestehen bleibt.

Ab 1. September 1995 erfreut sich auch unsere langjährige Mitarbeiterin, **Julia Pagenkemper**, des wohlverdienten Ruhestandes. Sie war die „Seele“ des Nachtdienstes. Nicht nur ihre Patienten vom Birkenhof, sondern auch ihre hellwachen Mitstreiter zu nachtschlafener

Zeit werden sie noch häufig in unserem Hause vermissen. Das gilt ebenfalls für die Mitarbeitervertretung und den Dienstgeber. Viele Jahre war Frau Pagenkemper in der Vertretung aller Mitarbeiter tätig, und ihr Rat war jederzeit willkommen. Natürlich wünschen wir ihr viele gesunde und schöne Rentnerjahre und danken an dieser Stelle für den geleisteten Dienst in unserem

Hause und hoffen, auch weiterhin in Verbindung zu bleiben.

Mit Ablauf des Monats September 1995 scheidet **Gertrud Woschek** aus ihrem Dienstverhältnis im St. Josef-Stift aus. Ab dem 1. Oktober 1995 bezieht sie nach 17jähriger Tätigkeit im Hause ihr wohlverdientes Altersruhegeld. Ihr Reinigungsbereich waren die Elektrothera-

pie, das Bewegungsbad und die Sauna, wo sie „im Schweiß ihres Angesichts“ stets für einwandfreie Sauberkeit und Hygiene sorgte. Wir danken Frau Woschek ganz herzlich für die geleistete Arbeit und wünschen ihr noch viele gesunde Jahre mit einer stets guten Verbindung zum St. Josef-Stift.



WIE GEHT'S EIGENTLICH...

„Damit einem die Decke nicht auf den Kopf fällt“

Erika Kusan gestaltet mit einer Vielzahl von Aktivitäten ihren Ruhestand

„**M**an muß schon ein bißchen dafür tun, damit man viele Menschen kennenlernt und Freunde hat, die mit einem den Ruhestand gestalten, damit einem die Decke nicht auf den Kopf fällt.“ Was Erika Kusan so nebenbei erzählt, hat sie bereits seit vielen Jahren zu ihrem Lebensmotto gemacht und damit dafür gesorgt, daß sie nicht nur während ihrer Zeit im St. Josef-Stift, sondern auch nach ihrem Ausscheiden eine erfüllte Freizeit hat.

Mehr durch die Initiative einer Freundin, die sich im Jahre 1952 im Stift beworben hatte, kam sie nach Sendenhorst. Als Stationshilfe begann sie ihre Arbeit auf der Station A 1, zur damaligen Zeit noch die 1 A, der Männerstation. Weitere Jahre auf der orthopädischen Mädchenstation und der Jungenstation folgten.

„Es war eine wunderschöne Zeit, an die ich gerne zurückdenke. Das Verhältnis

unter uns Mitarbeitern war sehr gut“, resümiert Erika Kusan ihre 32 Jahre im St. Josef-Stift. Angetan hatte es ihr aber auch das freundschaftliche Verhältnis zu den Kindern, die als Patienten im St. Josef-Stift lagen. Noch heute wird sie manchmal auf der Straße freundlich begrüßt, und ihr schallt der Spruch entgegen: „Erika, kennst Du mich nicht mehr, ich habe doch bei Euch auf der Station gelegen.“ Dann werden alte Erinnerungen wach.

1984 mußte sie krankheitsbedingt in den Ruhestand gehen, doch den

Kontakt zum Stift hält sie noch heute, und wenn ein wenig „Heimweh“ aufkommt, dann besucht sie ihre ehemaligen Kolleginnen und Kollegen und plaudert - wenn es deren Zeit zuläßt - gern ein Weilchen über alte Zeiten, genau wie mit ihren ehemaligen Patienten.

Doch oft bleibt Erika Kusan gar nicht so

viel Zeit, um im St. Josef-Stift alte Kontakte zu pflegen, denn getreu ihrem eigenen Lebensmotto hat sie sich direkt zu Beginn ihres Ruhestandes um Kontakte und Freizeitaktivitäten gekümmert.

Regelmäßig geht sie jeden Donnerstag

zum Seniorenkreis des Deutschen

Roten Kreuzes und spielt dort Karten - Canasta ist ihr liebstes Spiel. Zudem gehört sie einem

Kegelclub an. Darüber hinaus geht sie gern spazieren und gehört dem

Handarbeitskreis der Frauengemeinschaft an, der für

den Weihnachtsbasar arbeitet. Dort hat



Mit einer Vielzahl von Aktivitäten - hier mit ihren gehäkelten Enten - gestaltet Erika Kusan ihren Ruhestand.

sich Erika Kusan schnell zur Spezialistin entwickelt und häkelt kleine Enten, die eine schöne „Verpackung“ für ein Stück Seife bilden. Viel Arbeit, aber der Einsatz lohnt sich: Sie gestaltet damit nicht nur ihre Freizeit sinnvoll, sondern unterstützt Menschen, die Hilfe benötigen; wie in ihrer Zeit im St. Josef-Stift.

Lohnsteuerabzug nach der Zusatz-Tabelle (Z-Tabelle)

Werner Kerkloh, Personalleiter im St. Josef-Stift, informiert und gibt wieder Tips für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Seit dem 1. Januar 1993 hat der Bundesminister der Finanzen dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts aus dem Jahre 1992 Rechnung getragen. Somit werden bei der Einkommensbesteuerung dem Steuerpflichtigen die Erwerbsbezüge, die er zur Deckung eines existenznotwendigen Bedarfs benötigt, steuerfrei belassen. Die Anwendung der Zusatz-Tabelle ist auf der Abrechnung an dem Großbuchstaben „Z“ hinter der Bezeichnung Lohnsteuerabzug zu erkennen.

Die Anwendung der Zusatz-Tabelle hat seit der Einführung zu vielen Unmutsäußerungen geführt, zuletzt wieder bei der Abrechnung des Urlaubsgeldes mit der Juli-Abrechnung 1995. An dieser Stelle soll deshalb nochmals versucht werden, zum besseren Verständnis dieser Besteuerungsart beizutragen.

Grundsätzlich ist festzustellen, daß übers Jahr gesehen die Anwendung der Z-Tabelle für die betreffenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu einer Steuerersparnis führt. Bei den Abrechnungen einzelner Monate, in denen Sonderzahlungen (Urlaubsgeld, Weihnachtsgeld) erfolgen, kann jedoch leicht der Eindruck entstehen, daß die Berechnung nach der Z-Tabelle zu Nachteilen führt.

Diese Sonderzahlungen werden immer als „Sonstiger Bezug“ versteuert, das heißt, es erfolgt eine Hochrechnung des bis zum Abrechnungsmonat aufgelaufenen Bruttoverdienstes auf den

voraussichtlichen Jahresarbeitslohn. Diesem wird die Sonderzahlung zuge-rechnet.

Es ist dann die Lohnsteuer für den voraussichtlichen Jahresarbeitslohn ein-



schließlich Sonderzahlung (A) und die Jahreslohnsteuer für den voraussichtlichen Jahresarbeitslohn ohne Sonderzahlung (B) festzustellen.

Der Unterschiedsbetrag zwischen den so ermittelten Jahreslohnsteuerbeträgen (A) und (B) ergibt die Lohnsteuer für die Sonderzahlung (Sonstiger Bezug). Zunächst ist dies die gerechteste Anwendung der Besteuerung. Es führt aber bei der Anwendung der Z-Tabelle dazu, daß Steuerbegünstigungen aus den Vormonaten teilweise wieder verrechnet werden und somit auf die Sonderzahlung ein höherer Lohnsteueranteil entfällt, als wenn die Z-Tabelle nicht angewandt worden wäre. Durch

die Verrechnung übers Jahr bleibt es jedoch bei einer Steuerersparnis durch die Anwendung der Z-Tabelle.

Bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die einen Steuerfreibetrag auf der Lohnsteuerkarte eingetragen haben und dessen Höhe monatlich voll ausgeschöpft wird, ist es zusätzlich noch so, daß die Sonderzahlungen dem vollen Steuersatz unterliegen.

Leider kann der Dienstgeber diese Verfahrensweisen nicht beeinflussen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben jedoch die Möglichkeit, über die Anwendung der Z-Tabelle zu entscheiden. Der Antrag auf Nichtanwendung der Z-Tabelle muß jedoch bis zum 31. Dezember des laufenden Jahres für das Folgejahr gestellt sein. Der Antrag kann auf das Folgejahr beschränkt sein, zulässig ist auch ein Antrag mit Dauerwirkung. Die Ausschaltung der Zusatz-Tabelle führt dann durchweg zu einem höheren Steuerabzug, der dann eventuell über den Lohnsteuerjahresausgleich oder die Einkommenssteuererklärung vom Finanzamt zurückgefordert werden kann.

Zu bedenken ist bei der Entscheidung jedoch, daß das Finanzamt eine schlechte Sparkasse ist, die am Jahresende keine Zinsen zahlt.

Wir hoffen, daß die vorstehenden Erläuterungen Ihnen hilfreich sind und Ihre Abrechnung verständlicher machen. Sollten Sie trotzdem noch Fragen im Zusammenhang mit der Anwendung haben, gibt Ihnen das Personalbüro gern weitere Auskünfte.



ST JOSEF-STIFT SENDENHORST